

23. – 29.10.2021

**Curating Artist
András Schiff**



Salon – Im Gespräch mit András Schiff

Klavierabend Sir András Schiff

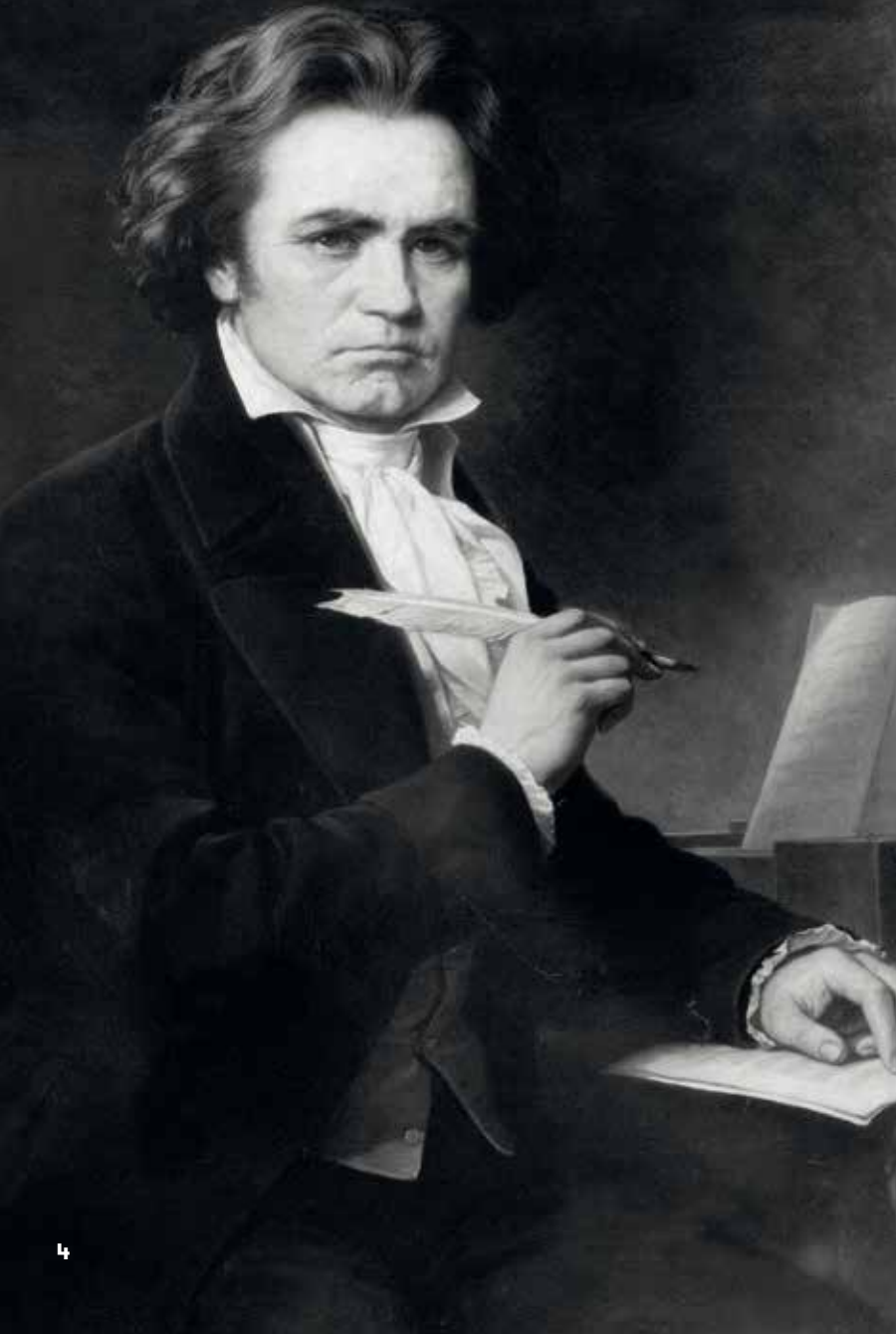
**Öffentliche Masterclass mit
Sir András Schiff**

Schiff & Friends – Schubert Forellenquintett

**Bach, Mozart, Beethoven:
Drei Klavierkonzerte**

Sir András Schiff – Mozart Klavierkonzerte

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!



Sa 24.10.2021 18.00 Uhr

Klavierabend Sir Andrés Schiff

Abos: Curating Artist Andrés Schiff, Meisterpianisten

Franz Schubert (1797 – 1828)

Sonate für Klavier A-Dur D 959 (1828)

Allegro

Andantino

Scherzo. Allegro vivace – Trio

Rondo. Allegretto

– Pause ca. 18.45 Uhr –

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Klavier Nr. 29 B-Dur op. 106 (1818)

»Große Sonate für das Hammerklavier«

Allegro

Scherzo. Assai vivace

Adagio sostenuto. Appassionato e con molto sentimento

Largo – Allegro risoluto – Fuga a tre voci, con alcune licenze

– Ende ca. 20.00 Uhr –

Einführungen um 17.00 und 17.40 Uhr im Komponistenfoyer

Di 26.10.2021 20.15 Uhr

Schiff & Friends – Schubert Forellenquintett

Sir Andrés Schiff Klavier,

Musiker der Cappella Andrea Barca:

Kai Frömbgen Oboe, **Riccardo Crocilla** Klarinette,

Klaus Thunemann Fagott, **Marie-Luise**

Neunecker Horn, **Jiří Panocha** Violine,

Pavel Zejfart Violine, **Erich Höbarth** Violine,

Miroslav Sehnoutka Viola, **Hariolf**

Schlichtig Viola, **Xenia Janković** Violoncello,

Christoph Richter Violoncello, **Christian**

Sutter Kontrabass

Abos: Curating Artist Andrés Schiff, Streichquartett

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn Es-Dur
KV 452 (1784)

Largo – Allegro moderato

Larghetto

Allegretto

Antonín Dvořák (1841 – 1904)

Quintett A-Dur op. 81 (1887)

Allegro ma non tanto

Dumka. Andante con moto

Scherzo. Molto vivace

Finale. Allegro

– Pause ca. 21.25 Uhr –

Franz Schubert (1797 – 1828)

Klavierquintett A-Dur D 667 (1819)

»Forellenquintett«

Allegro vivace

Andante

Scherzo. Presto

Thema mit Variationen. Andantino – Allegretto

Finale. Allegro giusto

– Ende ca. 22.35 Uhr –



Mi 27.10.2021 20.15 Uhr

Bach, Mozart, Beethoven: Drei Klavierkonzerte
Deutsche Kammerakademie Neuss,
Christoph Koncz Dirigent, **Nathalia Milstein** Klavier,
Schaghajegh Nosrati Klavier, **Mishka Momen** Klavier

Abo: Curating Artist András Schiff

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 17 G-Dur KV 453 (1784)

Allegro

Andante

Allegretto – Presto

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 E-Dur BWV 1053 (um 1730)

(ohne Bezeichnung)

Siciliano

Allegro

– Pause ca. 21.15 Uhr –

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 19 (1801)

Allegro con brio

Adagio

Rondo. Molto allegro

– Ende ca. 22.15 Uhr –

A black and white portrait of Franz Schubert, showing him from the chest up. He has dark, curly hair and is wearing a dark coat over a white shirt and a dark cravat. He is holding a quill pen in his right hand and looking slightly to the right.

Franz Schubert

Fr 29.10.2021 20.15 Uhr

Sir Andrés Schiff – Mozart Klavierkonzerte
Cappella Andrea Barca, Sir Andrés Schiff Klavier

Abos: Internationale Orchester II – Meisterkonzerte,
Curating Artist Andrés Schiff

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 9 Es-Dur KV 271 (1777)

»Jeunehomme«

Allegro

Andantino

Rondeau. Presto – Menuetto. Cantabile

– Pause ca. 18.45 Uhr –

Franz Schubert (1797 – 1828)

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 (1816)

Allegro

Andante con moto

Menuetto. Allegro molto – Trio

Allegro vivace

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 27 B-Dur KV 595 (1791)

Allegro

Larghetto

Allegro

– Ende ca. 22.15 Uhr –

Einführungen um 19.15 und 19.55 Uhr im Komponistenfoyer



Vielseitigkeit als Trumpf

András Schiff ist Curating Artist am Konzerthaus Dortmund

Spezialistentum? Nein, danke. Vielseitigkeit? Unerlässlich. Ein Musiker ist nur dann ein Musiker, wenn er bereit ist, alle Bereiche zu erkunden. Schon von früh an hat András Schiff nicht nur eine Solistenkarriere verfolgt. Er hat Liederabende begleitet, sich für Kammermusik in allen Facetten begeistert. Inzwischen ist er auch als Dirigent tätig, meist gemeinsam mit der Cappella Andrea Barca, seinem 1999 selbst gegründeten Orchester. Zum Universalisten Schiff zählt aber auch die Bereitschaft, sein Wissen, seine Erfahrung zu teilen. Daher hat er vor einigen Jahren das Projekt »Building Bridges« ins Leben gerufen – »als Alternative zu den vielen Musikwettbewerben«. Junge Musikerinnen und Musiker sollen die Möglichkeit erhalten, sich und ihre Persönlichkeit zu entfalten. Aus ihnen sollen eben auch möglichst keine Spezialisten werden.



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Als Curating Artist hat der inzwischen von der britischen Queen zum Sir geadelte András Schiff mit den Konzerthaus-Planern ein dialogisches, musikalisch von Beziehungen geprägtes Programm ausgewählt und zeigt sich in einem Gesprächssalon und drei Konzerten: mit einem Solo-Programm, als Lehrer einer Masterclass, als Kammermusiker und schließlich mit einem Auftritt mit seiner Cappella Andrea Barca. Während die jungen Musiker seiner Meisterklasse in einem eigenen Konzert ihre Visitenkarte abgeben, teilt sich Schiff dem Dortmunder Publikum gleich an fünf Tagen in Werken von Beethoven, Schubert, Mozart und Dvořák mit. So nah kommt man dem zurückhaltenden Pianisten selten.

Sa 24.10.2021 18.00 Uhr

Klavierabend Sir András Schiff

Zwei Gipfelwerke

Der Jüngere hat den Älteren maßlos bewundert. Seine Ehrfurcht hat wohl verhindert, dass sie näheren Kontakt gepflegt haben: Franz Schubert wusste, dass er sich trotz aller Bewunderung, die er für Ludwig van Beethoven hegte, emanzipieren musste. Das gilt für die Gattung der Sinfonie ebenso wie für seine Kammermusik und seine Klavierwerke. Schuberts vorletzte Klaviersonate in A-Dur und Beethovens so genannte »Hammerklavier«-Sonate bilden zwei Gipfelpunkte – sowohl im Schaffen beider Komponisten als auch für die Gattung insgesamt.

Franz Schubert

Klaviersonate A-Dur D 959

Entstehung September 1828

Uraufführung Datum ungewiss, größere Bekanntheit erst nach dem Tod Schuberts

Dauer ca. 39 Minuten

Benjamin Britten bringt es auf den Punkt: »Die vielleicht reichsten 18 Monate in der Geschichte unserer Musik brachen an, als Beethoven gestorben war.« Das war im März 1827 und Schuberts Erschütterung über Beethovens Tod ist oft beschrieben worden. Er selbst hat zu diesem Zeitpunkt nicht mehr lange zu leben.

CD-Tipp: Die Sonaten Franz Schuberts

In den frühen 1990er-Jahren hat Sir András Schiff sämtliche Klaviersonaten von Franz Schubert aufgenommen (Decca), damals auf einem modernen Flügel, auf einem Bösendorfer, weil dessen Klang-Charakter nach damaliger Auffassung des Pianisten der Musik Schuberts am ehesten entspräche. Später hat Schiff einen historischen Flügel von Franz Brodmann erworben, ein Wiener Instrument, gebaut um 1820. Im Juli 2016 hat Schiff die A-Dur-Sonate an diesem Instrument erneut eingespielt – und liefert uns damit ein unmittelbares Ton-Dokument, wie die Musik zu Schuberts Zeit geklungen haben könnte (ECM).

Ludwig van Beethoven

Klaviersonate A-Dur D 959

Entstehung 1817 – 1818

Uraufführung öffentliche Aufführungen erst nach Beethovens Tod

Dauer ca. 40 Minuten

Zwischen 1813 und 1817 läuft Beethovens Produktion eher schleppend, sein Werkverzeichnis füllt sich nur mühsam. Einige Entwürfe bleiben unvollendet. Und auch die Sinfonie, an der Beethoven schon seit 1812 tüftelt, will nicht recht vorankommen – später wird daraus die Neunte. Seine Taubheit setzt ihm zu, außerdem ist seine wirtschaftliche Lage mies und Beethoven leidet am Gefühl zunehmender Vereinsamung: »Nein, nein, mein unglücklicher Zustand endet nie.«

Vor diesem Hintergrund ist ihm 1817 ein Angebot von der Londoner Philharmonischen Gesellschaft hochwillkommen. Man bietet Beethoven die Komposition zweier Sinfonien inklusive mehrerer Dirigate in England an. Doch was macht Beethoven? Er vertieft sich in eine monströse Sonate, die ihn bis 1818 beanspruchen wird. Diese »Große Sonate für das Hammerklavier« erscheint erstmals im September 1819 bei Artaria in Wien.

Diese Sonate ist die einzige in Beethovens Werkkatalog, die über vom Komponisten stammende Metronom-Angaben verfügt. Man kann bezweifeln, ob er sich damit einen Gefallen getan hat, zumindest hat er damit späteren Spekulationen Tür und Tor geöffnet: Wie verbindlich sind seine Angaben? War sein

Metronom intakt oder defekt? Hitzige Debatten haben sich an der Glaubwürdigkeit dieser Hinweise entzündet. Doch egal, wie man zu ihnen steht: Gerade auf den Flügeln der damaligen Zeit sind seine Tempo-Vorstellungen keineswegs Illusion, da die Instrumente eine größere Schnelligkeit beim Anschlag ermöglichten. Was Beethoven im Kopfsatz fordert, ist spieltechnisch zwar nicht unmöglich, aber ziemlich nah an der Grenze des manuell Machbaren. Dieses Allegro zeigt einen emotionalen Ausnahmezustand, wogegen uns das Adagio sostenuto in eine Welt jenseits dieser Welt entrückt. Ans Diesseits erinnern allenfalls Assoziationen wie Klage, Wut und Trost. Die Sonate übertrifft in ihrer Komplexität, in ihren Ausdrucks-Dimensionen, in ihrer Form alles Vergleichbare. In der Rückbesinnung auf alte Traditionen schreibt Beethoven eine Fuge »con alcune licenze«, »mit einiger Freiheit vorzutragen«. Andererseits formuliert er dank der vielen dissonanten Reibungen eine radikale Form von Zukunftsmusik. Beethovens Sonate op. 106 ist Mirakel und Monolith, bis heute.

Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Südwestfalen • Thüringen



Weichen Takt Sie in Ihrem Unternehmen auch vorgeben – mit uns klingt er nach Erfolg.

Steuerberatung - Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung - Unternehmensberatung - IT-Beratung

Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund · (0231) 22 55 500 · dortmund@audalis.de

Rezeption: Die Pianistin Elly Ney über Beethovens Botschaft

»Mit drohenden Schlägen und stärksten Akzenten reißt sie uns heraus aus allen Traumwelten und stellt uns hinein in die unerbittliche Wirklichkeit. Beethoven ist der große Erwecker, der uns alle Schauer und Mühsale des aus dem Paradiese verstoßenen Menschen erleben lässt.«

Di 26.10.2021 20.15 Uhr

Schiff & Friends – Schubert Forellenquintett

Facetten einer Gattung

Das Streichquintett begann sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts erst langsam aus dem Schatten des Quartetts als eigenständige Form der Kammermusik zu etablieren, bei Boccherini etwa oder bei Mozart. Doch die Integration des Klaviers fiel zunächst schwer. Mozart schreibt für Klavier und Bläser, Schubert nimmt einen Kontrabass hinzu, verzichtet aber auf die zweite Geige. Erst mit den romantischen Werken von Brahms und Schumann kann sich das Klavierquintett endgültig durchsetzen. An ihnen orientiert sich auch das Klavierquintett von Antonín Dvořák.

Wolfgang Amadeus Mozart

Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn Es-Dur KV 452

Entstehung März 1784

Uraufführung 1. April 1784 im Wiener Burgtheater

Dauer ca. 25 Minuten

Ein erster Anlauf schlug fehl. Er blieb Fragment, nur 35 Takte kurz, eine Einleitung, geschrieben für Oboe, Klarinette, Bassethorn, Fagott und Klavier. Mozart merkte, dass er nicht zu dem von ihm gewünschten Ergebnis kommen würde. Daher unternahm er einen neuen Anlauf, bei dem er das Bassethorn durch das Naturhorn ersetzte, um so eine größere Ausgewogenheit des Klangs und eine bessere Balance zu erzielen.

Am 30. März 1784 verkündete Mozart in seinem eigenhändig gepflegten Werkverzeichnis dann den Abschluss eines neuen Klavierquintetts. Bereits zwei Tage später, am 1. April, lagen die Stimmen in kopierter Form vor (heute gelten sie

als verschollen), und noch am selben Tag wurde das Werk erstmals im Wiener Burgtheater öffentlich aufgeführt – mit großem Erfolg. An seinen Vater schrieb er am 10. April: »Ich habe 2 grosse Concerten geschrieben, und dann ein Quintett, welches ausserordentlichen beyfall erhalten; – ich selbst halte es für das beste was ich noch in meinem leben geschrieben habe. – es besteht aus 1 oboe, 1 Clarinette, 1 Corno, 1 fagotto, und das Piano forte; – Ich wollte wünschen sie hätten es hören können! – und wie schön es aufgeführt wurde!« Mozart liegt mit seiner Selbsteinschätzung, dies sei das Beste, was er geschrieben habe, nicht ganz falsch, lässt man die Absolutheit als solche einmal außen vor: Dieses Quintett ist wahrhaft singulär, ein Schlüsselwerk in Mozarts Gesamtchaffen, weil er hier zum ersten Mal die Kombination von Blasinstrument und Klavier erprobt. Es ist eine Schwelle, die Mozart hier überschreitet und die unmittelbar zu den großen Klavierkonzerten führt. Insofern steht das Quintett am Anfang und zugleich an der Spitze der Wiener Instrumentalwerke.



FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V.
GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden auch Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.« Infos: T 0231-22 696 181 · www.konzerthaus-dortmund.de

Was aber macht dieses Werk so besonders? Sucht man nach einem allgemeinen Nenner, so könnte man von der Vielfalt der eingesetzten Mittel sprechen, von der Perfektion und von Bildhaftigkeit der Struktur, die sich dem Prinzip der Einheit unterordnet. Und da ist gleichzeitig der außerordentliche Reichtum, mit dem Mozart vier unterschiedliche Blasinstrumente und das Klavier zueinander in Beziehung setzt.

Hintergrund: Das Jahr 1784

1784 ist ein Schwellenjahr in Mozarts Leben: Sein zweiter Sohn kommt zur Welt, seine Schwester Nannerl heiratet, und das Verhältnis zu seinem Vater scheint sich ein wenig entspannt zu haben. Sein Privatleben ist zu dieser Zeit also von entscheidenden Ereignissen geprägt. 1784 ist auch das Jahr, in dem er sich in Wien als Musiker etablieren kann. Auch kompositionstechnisch macht Mozart Fortschritte: Die Klavierkonzerte von 1784 sind im Vergleich zu den früheren Werken KV 413 – 415 deutlich komplexer, polyphoner und opernhafter.

Antonín Dvořák

Klavierquintett A-Dur op. 81

Entstehung 1887

Uraufführung 6. Januar 1888 im Prager Rudolfinum

Dauer ca. 40 Minuten

Es ist immer wieder gut, den eigenen Bestand mal zu durchforsten. Das dachte sich auch Antonín Dvořák, als er im Jahr 1887 auf der Suche nach seinem eigenen frühen Klavierquintett op. 5 war. Gesucht, gefunden – und begeistert. Der Komponist hielt das fünfzehn Jahre alte Werk bei genauerem Hinschauen für so gelungen, dass er sich sofort an ein neues Werk machte: identische Besetzung, identische Tonart, ähnliche Bauart. So lautet zusammengefasst die entstehungsgeschichtliche Anekdote. Allgemeiner formuliert: Es ist die Zeit, in der Dvořák mehrere ältere Werke revidiert hat, und es ist auch die Zeit, in der er sich erneut für die Form der Dumka, einer ursprünglich ukrainischen Liedform, zu interessieren begann. Der Dumka-Charakter durchzieht das gesamte Quintett op. 81, vor allem im zweiten Satz mit seiner schroffen Verbindung von Langsam-Elegisch-Melancholischem und Draufgängerisch-Ausgelassenem. Der dritte Satz ist ein Furiant, ein tschechischer Volkstanz im schnellen Dreiertakt.

Die Hinwendung zu slawischen Formen, deren Verarbeitung heute als so bezeichnend für Dvořák gilt, hatte sich jedoch erst allmählich entwickelt. Dvořáks Vorlieben hingen auch mit politischen Hintergründen zusammen. Im Vielvölkerstaat Österreich schwelten seit einiger Zeit Vorbehalte, und vor allem in Wien machte sich in den 1880er-Jahren eine anti-tschechische Stimmung breit. Wie so oft bei Ressentiments, keimte dagegen Widerstand, sodass sich rund um Prag ein neuer Nationalismus ausdehnte, der auch vor dem Musikleben nicht Halt machte. Dvořák etwa legte großen Wert auf die zweisprachige Beschriftung seiner Partituren: »Besten Dank für die mir gesandten Exemplare des Quintetts«, ließ er seinen Verleger Simrock wissen. »Was mich aber besonders beruhigt, ist, dass auch auf der inwendigen Seite der böhmische Titel angebracht ist.«

Mitte August hatte sich Dvořák an die Arbeit seines neuen Klavierquintetts begeben und schloss sie bereits am 3. Oktober 1887 in Vysoká am Kirchenweithag ab. Im Januar 1888 erfolgte die Uraufführung im Prager Rudolfinum, und nur vier Monate später sorgte die englische Erstaufführung für den internationalen Durchbruch.

Zeitdokument: Kritik Eduard Hanslicks in der »Neuen Freien Presse« 1880

»Von dem wilden Ungestüm und den unvermittelten grellen Contrasten seiner Slavischen Rhapsodien hat er sich längst losgesagt; ebenso von dem übertriebenen Vorandrängen des slavischen Charakters. Seine neueren Werke, darunter das A-Dur-Quintett, zeigen bei aller Freiheit der Phantasie logische Entwicklung der Gedanken, Einheit der Form, schließlich einen echt internationalen Stil, der nur durch flüchtige, reizende Anklänge an das Heimathland des Componisten mahnt.«

Franz Schubert

Klavierquintett A-Dur D 667 »Forellenquintett«

Entstehung 1819

Uraufführung Datum unbekannt, Veröffentlichung posthum

Dauer ca. 38 Minuten

Das neue Jahrhundert ist knapp 20 Jahre alt. Franz Schubert experimentiert viel, bricht etliche Werke ab und lässt sie für immer unvollendet liegen. Das gilt vor allem für den Bereich seiner Klavierkompositionen, aber auch für eini-

ge Orchesterwerke. Die Jahre zwischen 1817 und 1822 werden rückwirkend als »Krisenjahre« bezeichnet, es entstehen nur zwei Kammermusikwerke, darunter das so genannte »Forellenquintett«, beendet im Herbst 1819 in Wien.

Die Besetzung für Klavier und vier Streicher mit Kontrabass war und blieb ungewöhnlich. Vermutlich geht die Formation auf den Wunsch seines Auftraggebers zurück, den Steyrer Musikenthusiasten Sylvester Paumgartner. Der war ein begeisterter Cellist und wünschte sich eine Komposition nach Vorbild eines Werks von Johann Nepomuk Hummel. Der Schubert-Freund Stadler berichtet 1858 in der einzigen direkten Quelle zu diesem Werk, dass das Quintett auf Paumgartners »bes. Ersuchen« entstanden sei, »der über das köstliche Liedchen [»Die Forelle«] ganz entzückt war. Das Quintuoer hatte nach seinem Wunsche die Gliederung u. Instrumentierung des damals noch neuen Hummelschen Quintettes, recte Septuors, zu erhalten«. Hummels op. 74 war bereits 1816 erschienen und erfreute sich großer Beliebtheit.

Dass Schuberts Quintett bis heute zu seinen beliebtesten Kammermusikwerken zählt, ist der ungetrübten Stimmung des Werkes zu verdanken. Das gilt zumindest für die ersten Sätze. Im heiter-robusten Allegro vivace, diesem langen und seltsam zögerlich beginnenden Kopfsatz, spielen thematische Konflikte oder dramatische Zuspitzungen keine Rolle. Auch das still dahinfließende Andante und das vitale, nervös aufbrausende Scherzo lassen keinen doppelten Boden erkennen. Der entwickelt sich erst mit dem Variationensatz über »Die Forelle«, ein Lied, das vordergründig betrachtet auch gern der Kategorie »heiter und unbeschwert« zugeordnet wird, obwohl nur zu Beginn die Welt wirklich in Ordnung ist. Ein sehr rhythmisches Allegro giusto mit zwei triumphierenden, kecken Themen beschließt das Werk und überwindet so die dunklen Seiten des Variationensatzes.

Mi 27.10.2021 20.15 Uhr

Bach, Mozart, Beethoven: Drei Klavierkonzerte

Lebensaufgaben

Wenn die drei Pianistinnen der Meisterklasse von András Schiff Klavierkonzerte von Bach, Mozart und Beethoven präsentieren, so schimmern darin zugleich die Vorlieben des Lehrers durch. Schiff selbst hatte die Bach-Konzerte schon früh im Repertoire und sie teils selbst vom Flügel aus dirigiert. Das gilt auch für die

Konzerte von Mozart und Beethoven, die er inzwischen mit seiner Cappella Andrea Barca zyklisch aufgeführt hat. Vor allem die ab Mitte der 1980er-Jahre entstandene Gesamteinspielung der Mozart-Konzerte an der Seite des Dirigenten Sándor Végh hat Schiff sehr geprägt, gerade was die Bedeutung der Bläserstimmen betrifft. Bach, Mozart, Beethoven – eine Trias als Lebensaufgabe.

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert Nr. 17 G-Dur KV 453

Entstehung 1784

Uraufführung 13. Juni 1784 durch Barbara Ployer in ihrem Elternhaus in Döbling

Dauer ca. 30 Minuten

»Morgen wird bey H. Agenten Ployer zu döbling auf dem Lande Academie seyn, wo die frl: Babette ihr Neues Concert ex g – ich das Quintett – und wir beyde dann die grosse Sonate auf 2 Clavier spielen werden«, schreibt Mozart am 12. Juni 1784, einen Tag vor der Premiere seines neuen Konzerts in G-Dur. Babette, bzw. Barbara Ployer, war seine Schülerin, eine äußerst begabte obendrein und Tochter eines Bediensteten des Salzburger Hofes. So erfolgt die Uraufführung auf dem Ployer'schen Anwesen in der Nähe von Wien.

Verblüffend ist schon der Beginn des Werks. Der Allegro-Kopfsatz beginnt mit leisen Geigen, nicht kraftvoll oder ouvertürenhaft direkt. Das Eröffnungsthema ist ein Marschrhythmus, dessen virtuoser Kern sich erst allmählich entfaltet, wenn das Klavier einsetzt und das Thema verziert. Im weiteren Verlauf entwickelt dieser Satz etwas Fantasieartiges. Mit vielen Modulationen klopft Mozart ans Tor zur Romantik.

Opernhaft gerät das Andante, dessen erstes Thema einer Arie entstammen könnte und tatsächlich an das »Et incarnatus est« aus der zwei Jahre zuvor begonnenen c-moll-Messe erinnert. Dieses Motiv nimmt den Charakter einer geheimnisvollen, schmerzlichen Frage an, wehmütig ergriffen. Aufhellungen sind selten. Ständig schwankt dieser Satz zwischen Dur und Moll. Das Finale, unscheinbar mit Allegretto übertitelt, hat es in sich. Das Thema erinnert an eine spritzige Bourrée. Dann hebt Mozart, Variation für Variation, das Tempolimit auf. Erst erscheinen Viertel, dann Achtel, dann Achteltriolen, dann Sechzehntel

und schließlich steuert alles auf einen Höhepunkt zu, an dem – typisch Mozart – nicht das eintrifft, was man erwarten könnte.

Johann Sebastian Bach

Klavierkonzert Nr. 2 E-Dur BWV 1053

Entstehung um 1730

Uraufführung Datum unbekannt

Dauer ca. 21 Minuten

Das Œuvre von Johann Sebastian Bach ist verdächtig klein – natürlich nicht sein Gesamtwerk, zumindest aber die Zahl seiner Solokonzerte. Ein Blick über die Alpen verrät: Antonio Vivaldi hat fast 350 Solokonzerte geschrieben, Bach hingegen keine zwei Dutzend. Am üppigsten nimmt sich die Zahl seiner Cembalokonzerte aus, immerhin sieben – wobei etliche Sätze als Bearbeitungen durchgehen müssen. Dem E-Dur-Konzert BWV 1053 liegt sehr wahrscheinlich ein heute verschollenes Oboenkonzert zugrunde. Die Herkunft ist relativ leicht rekonstruierbar, weil Bach seine drei Sätze den Kantaten BWV 169 »Gott soll allein mein Herze haben« und BWV 49 »Ich geh und suche mit Verlangen« entnommen hat. Beide Kantaten stammen aus dem Jahr 1726 und beide sehen die Beteiligung einer obligaten Orgel in den Sinfonien vor – mit teils ausgeprägten solistischen Passagen. Kein Wunder also, dass Ferruccio Busoni 1906 in seinem »Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst« zu dem Schluss kommt, dass Bach »einer der fruchtbarsten Bearbeiter eigener und fremder Stücke« war: »Von ihm lernte ich die Wahrheit erkennen, dass eine gute, große, eine universelle Musik dieselbe Musik bleibt, durch welche Mittel sie auch ertönen mag. Aber auch die andere Wahrheit: dass verschiedene Mittel eine verschiedene – ihnen eigene – Sprache haben, in der sie den nämlichen Gehalt in immer neuer Deutung verkünden.«

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 19

Entstehung 1788 – 1801

Uraufführung 29. März 1795 in Wien mit Beethoven als Solist, danach weitere Fassungen

Dauer ca. 28 Minuten

Betrachtet man das zweite Klavierkonzert Beethovens allein mit Blick auf die umgebenden Opuszahlen, so steht es zwischen seiner ersten Gruppe von Streichquartetten und dem Septett für Streicher und Bläser sowie der ersten Sinfonie. Doch ganz so einfach ist es nicht, denn dieses zweite Konzert ist noch vor seinem heute als Nr. 1 geführten Klavierkonzert op. 15 entstanden. Beethoven selbst war von seinem B-Dur-Konzert offenbar nicht vollends angetan, denn sein Bewerbungsschreiben vom 15. Dezember 1800 an den Verleger Hoffmeister in Leipzig wirkt doch eher verhalten; er spricht von einem Konzert, »welches ich zwar für keins von meinen Besten ausgabe, so wie ein andres [C-dur op. 15] was bey mollo herauskommen wird«.

Es gibt vier Etappen der Entstehung, die zeigen, wie sehr Beethoven um dieses Konzert gerungen hat. Von 1790 stammt eine erste Version, gefolgt von einer zweiten drei Jahre später. Eine dritte Fassung datiert von 1794/95, die letzte schließlich aus dem Jahr 1798. Erstaunlich an all diesen Revisionen ist, dass sie sich stets »von hinten nach vorn« durch das Konzert bewegen, dass Beethoven aus den neu formulierten Finalgedanken immer auf das ganze Werk rückgeschlossen hat. Bis auf die früheste ist jede weitere Version mit einer (zumindest halb-öffentlichen) Uraufführung belegt; die finale Fassung hat Beethoven im Oktober 1798 in einer Akademie im Wiener Konviktsaal gespielt. Zur Drucklegung 1801 kam jedoch noch eine letzte Änderung hinzu.

Zeitdokument: Anschlagzettel für Beethovens Akademiekonzert 1800

1. Eine große Symphonie von weiland Herrn Kapellmeister Mozart
2. Eine Arie aus [...] Haydns Schöpfung
3. Ein grosses Konzert auf dem Piano-Forte, gespielt und komponirt von Hrn Ludwig van Beethoven [op. 19]
4. Ein Sr. Majestät der Kaiserinn allerunterthänigst zugeeignetes, und von Hrn. Ludwig van Beethoven komponirtes Septett [...]
5. Ein Duett aus Haydns Schöpfung
6. Wird Herr Ludwig van Beethoven auf dem Piano-Forte fantasiren
7. Eine neue grosse Symphonie mit vollständigen Orchester, komponirt von Herrn Ludwig van Beethoven.

Billets zu Logen und gesperrten Sitzen sind sowohl bei Herrn van Beethoven, in dessen Wohnung im tiefen Graben Nro. 241 im 3ten Stock als auch / bey dem Logenmeister zu haben. / Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich.

Sir Andrés Schiff – Mozart Klavierkonzerte

Gattungsprägend

Niemand hat die Gattung Klavierkonzert so verinnerlicht, sie so zum Spiegel seiner selbst gemacht wie Mozart. Hier begegnen wir ihm in all seinen Facetten: als Opernkomponist und Kammermusiker, als Lebemann und Tragiker, als Konzertpianist und Sinfoniker. 27 Konzerte in 24 Schaffensjahren – das bedeutet eine Entwicklung in Siebenmeilenstiefeln und doch gleichbleibende Perfektion. Hier gibt es kein Suchen, kein langes Herantasten. Anders sieht es bei Schubert und seinem Weg zur Sinfonie aus. Hier verlief die Eroberung der Gattung mühsamer, langsamer. In unmittelbarer Nachbarschaft zur »Tragischen« vierten Sinfonie schreibt Schubert 1816 seine heitere fünfte.

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert Nr. 9 Es-Dur KV 271 »Jeunehomme«

Entstehung 1777

Uraufführung Datum unbekannt, Aufführungen ab September 1777 belegt

Dauer ca. 33 Minuten

Beinamen sind in ihrem Wahrheitsgehalt mal Schall und Rauch, etwa bei Beethovens »Mondschein«-Sonate, mal beziehen sie sich auf Persönlichkeiten, die sich namentlich nicht mehr zuordnen lassen. Oder eben doch, wenn auch mit deutlicher Verspätung. Erst im Jahr 2004 konnte das Geheimnis um Mozarts so genanntes »Jeunehomme«-Konzert gelüftet werden. Als Indiz gilt ein Brief Mozarts, in dem er von »Jenomè« spricht. In anderem Kontext spricht Mozart von »jenomy« – so ging es im 18. Jahrhundert orthographisch munter drunter und drüber, mit dem Ergebnis, dass man glaubte, Mozart habe dieses Werk für einen »jeune homme«, einen jungen Mann oder aber für einen Pianisten dieses Namens komponiert.

Doch das Phantom entpuppte sich schließlich als junge Dame. Inzwischen steht fest, dass es sich bei dem »jungen Mann« um Louise Victoire Jenamy handelt, die Tochter des berühmten Tänzers und Ballettmeisters Jean-Georges Noverre, die 1768 den Großhändler Joseph Jenamy geheiratet hatte. Für ihren Vater No-

verre hatte Mozart in Paris die Ballettmusik »Les petits riens« geschrieben. Die Tochter lernte Mozart vermutlich 1773 in Wien kennen. Drei Jahre später kam sie nach Salzburg, auf dem Weg von Wien nach Paris. 1777 hat Mozart sein Konzert vollendet.

Ob nun Frau Jenamy Mozarts Es-Dur-Konzert tatsächlich einstudiert oder gar uraufgeführt hat, bleibt weiter ein ungelöstes Rätsel. Sicher ist nur, dass Mozart selbst dieses Werk gespielt hat, und einige Indizien deuten sogar darauf hin, dass er es für seinen ersten Auftritt vor der Wiener Tonkünstler-Societät 1781 ausgewählt hat, und später für Akademien im Frühjahr 1783.

Jeder der drei Sätze dauert rund zehn Minuten. Das war damals neu. Gleichzeitig stemmt sich Mozart gegen andere geltende Konventionen. Normalerweise spielt das Orchester, unbehelligt vom Solisten, die Einleitung. Mozart aber schaltet den Pianisten bereits im zweiten Takt dazwischen. Schließlich sind auch die Ansprüche an den Pianisten neuartig. Sollte Louise Victoire Jenamy dieses Konzert tatsächlich gespielt haben, muss sie über erstaunliche Fähigkeiten verfügt haben.

Kompositionswerkstatt: Mozart und der Klavierbau

Für Mozart war das Klavier bzw. seine Vorläufer das Instrument schlechthin. Seit Beginn der 1780er-Jahre besaß er einen Hammerflügel aus der Werkstatt des Wiener Klavierbauers Anton Walter – Mozart wollte auf der Höhe der Zeit sein. Doch anders als bei Beethoven ändert sich sein Kompositionsstil dadurch nicht wirklich. Es lassen sich kaum Unterschiede ausmachen zwischen den Werken, die er auf seinem alten Stein-Flügel und auf dem neuen Walter-Instrument entworfen hat. Mozart entwickelte seine Ideen ohnehin nur selten am Instrument, dafür schrieb er meistens einfach zu schnell.

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485

Entstehung 1816

Uraufführung Herbst 1816 in Wien durch ein Laienorchester unter der Leitung von Otto Hatwig

Dauer ca. 26 Minuten

Die Spuren führen zum Konvikt der Fratres Piae Scholae am Universitätsplatz Nr. 796. Dort war Franz Schubert im Oktober 1808 als Hofsängerknabe eingetreten. Den Abend widmete man täglich »der Aufführung einer vollständigen Sinfonie u. einiger Overtüren«. So wurden rund 30 Haydn-Sinfonien gespielt, außerdem Beethovens Zweite – also Neue Musik, aus damaliger Sicht. Den jungen Schubert muss das fasziniert und angestachelt haben.

Seine ersten vier Sinfonien verraten deutliche Einflüsse Beethovens, doch die B-Dur-Sinfonie fällt aus dem Rahmen, auf geradezu verblüffende Weise. Sie wirkt auffallend freundlich, hell und konventionell. Als wolle Schubert sich hier, zumindest vorübergehend, von Beethoven lösen und Mozart zuwenden. Doch bei aller Beethoven-Ferne und aller möglichen Mozart-Nähe ist diese Fünfte vor allem eines: Schubert pur. Diese Heiterkeit, diese Unbekümmertheit braucht keine Ahnväter.

Wie in seinen Klavierminiaturen, den Tänzen, Ländlern und Walzern, arbeitet Schubert auch hier intensiv im Mikro-Bereich. Schon die Besetzung des Orchesters fällt auffallend klein aus: keine Klarinetten, keine Hörner, keine Pauke, keine Trompeten. Damit ist das Werk bestens geeignet für die vielen damaligen Liebhaberorchester. Außerdem fällt auf, dass Schubert auf eine Einleitung zum Kopfsatz erstmals verzichtet. Überhaupt meidet er alles Pathetische.

Die These von der Mozart-Nähe erhärtet sich noch einmal beim Blick aufs Menuett. Das steht in g-moll, das einem Ländler ähnliche Trio in G-Dur – und damit sind die Parallelen zum dritten Satz aus Mozarts später g-moll-Sinfonie KV 550 evident. Doch Schubert lehnt sich nicht nur an, er lehnt sich auch auf: Während Mozart starr am metrischen Konzept festhält und durch Bratschen und Bässe scharfe, stoßartige Kontraste hervorruft, bevorzugt Schubert eine gesungen-geschwungene melodische Linie über die liegenden Bassfiguren hinweg. Das Finale schließlich gerät zum unbekümmerten Kehraus.

Tagebucheintrag Schuberts im Juni 1816

»Ein heller, lichter, schöner Tag wird dieser durch mein ganzes Leben bleiben. Wie von ferne leise hallen mir noch die Zaubertöne von Mozarts Musik. [...] Sie zeigen uns in den Finsternissen dieses Lebens eine lichte, helle, schöne Ferne, worauf wir mit Zuversicht hoffen. O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele o wie unendlich viele wohlthätige Abdrücke eines lichten bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt.«

Wolfgang Amadeus Mozart


Klavierkonzert Nr. 27 B-Dur KV 595

Entstehung 1788 – 1791 mit längerer Kompositionspause
Uraufführung 4. März 1791 in Wien mit Mozart als Solist
Dauer ca. 32 Minuten

Ein Takt Vorspiel, diskret wabernde Begleitung. Dann hebt eine singende Melodie an, klettert nach oben und kehrt in kleineren Schritten wieder zum Ausgangspunkt zurück. So weit, so idyllisch, so friedlich. Doch Mozart lässt im ersten Satz seines letzten Klavierkonzerts sofort einen hornartigen Ruf in den Holzbläsern in fast schroffem Rhythmus folgen. Das idyllisch-träumerische Fortgleiten scheint dahin. Aber nicht doch! Denn jetzt knüpft Mozart sofort wieder an die erste Melodie an, als sei nichts gewesen. Keine Idylle ohne Störung, kein Aufruhr ohne Idylle.

Und: Kein Gleichgewicht ohne gewollte Instabilitäten! Mozart wirft in seiner Musik ständig Fragen auf, immer platzt etwas Unvorhergesehenes dazwischen: Trugschlüsse, überlappende Phrasen, gezielte Asymmetrien, opernhafte Signale, harmonische Eintrübungen. Gleichgewichte bei Mozart resultieren vor allem aus dem Miteinander von Kontrasten und aus einer raffinierten Weiterentwicklung formaler Abläufe.

Im Jahr 1790 war es mit Mozarts Produktivität für seine Verhältnisse nicht zum Besten bestellt. Doch wie so oft, Mozart erfindet sich neu. Ein Kreativitätsschub befällt ihn, und prompt füllt sich sein Werkverzeichnis. Unter dem Eintrag vom 5. Januar 1791 listet er sein B-Dur-Klavierkonzert. Es ist das erste nach drei Jahren. Wenige Tage später komponiert er einige Lieder und bis April folgen ein Streichquintett und die Ausarbeitung der g-moll-Sinfonie. Ebenfalls im April tritt Mozart letztmalig als Pianist öffentlich auf und spielt sein Klavierkonzert.

Der einzig wahre Ruhepunkt in diesem Werk findet sich im Mittelteil des zweiten Satzes. Hier meidet Mozart fast demonstrativ alle Aufregung. Und das Schluss-Rondo mit seinem bekannten »Komm, lieber Mai-Motiv? Ein virtuoser Kehraus ist das nicht. Eher ein Finale mit Dämpfer, zumal Mozart auch hier sparsam mit seinem Material umgeht und es aufs Wesentliche reduziert. Dennoch überwiegt Heiterkeit, die Spannungen des ersten Satzes sind überwunden. 



Sir András Schiff

Sir András Schiff wurde 1953 in Budapest geboren. Den ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei Elisabeth Vadasz. Später setzte er sein Studium an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest bei Pál Kadosa, György Kurtág und Ferenc Rados sowie bei George Malcolm in London fort.

Ein wichtiger Teil seiner Tätigkeit sind Klavierabende, im Besonderen die zyklischen Aufführungen der Klavierwerke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann und Bartók. Seit 2004 hat Sir András Schiff in mehr als 20 Städten den kompletten Zyklus sämtlicher Klaviersonaten von Ludwig van Beethoven in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Deren Live-Mitschnitte aus der Zürcher Tonhalle auf CD (ECM) erhielten höchste Auszeichnungen.

Für seine Einspielung »Geistervariationen« mit Werken von Robert Schumann (ECM) erhielt Sir András Schiff 2012 den »International Classical Music Award«. Im Herbst 2017 erschien eine Duo-CD zusammen mit seiner Frau Yuuko Shio-kawa (Violine) mit Werken von Bach, Busoni und Beethoven sowie 2019 eine Einspielung mit Klavierwerken von Schubert. Seine jüngste Aufnahme erschien 2020 und entstand in Zusammenarbeit mit dem Klarinettenisten und Komponisten Jörg Widmann. Neben den beiden Klarinettensonaten op. 120 von Brahms enthält sie die von Widmann komponierten und Sir András Schiff gewidmeten Intermezzi für Klavier.

Sir András Schiff tritt mit den meisten international bedeutenden Orchestern und Dirigenten auf. Einen Schwerpunkt setzt er auf die Aufführung der Klavierkonzerte von Bach, Mozart und Beethoven unter eigener Leitung. 1999 gründete er sein eigenes Kammerorchester, die Cappella Andrea Barca, mit der er, wie auch mit dem Chamber Orchestra of Europe, als Dirigent und Solist eng zusammenarbeitet.

Seit früher Jugendzeit ist Sir András Schiff ein leidenschaftlicher Kammermusiker. Von 1989 bis 1998 leitete er die »Musiktage Mondsee«, ein Kammermusikfestival, das hohe internationale Anerkennung fand. Gemeinsam mit Heinz Holliger hatte er von 1995 bis 2013 die Künstlerische Leitung der »Ilttinger Pfingstkonzerte« in der Schweizer Kartause Ilttingen inne. Seit 1998 findet im Teatro Olimpico in Vicenza unter der Leitung von Sir András Schiff die Konzertreihe »Omaggio a Palladio« statt.

Im Frühjahr 2011 hat Sir András Schiff für Aufsehen gesorgt, als er öffentlich gegen die alarmierende politische Entwicklung in Ungarn Stellung bezog. Aus den teilweise beleidigenden Angriffen, denen er sich daraufhin von Seiten ungarischer Nationalisten ausgesetzt sah, hat Sir András Schiff die Konsequenz gezogen, in seiner Heimat keine Konzerte mehr zu geben.

Im Juni 2014 wurde er von Queen Elizabeth II. für seine Verdienste um die Musik in den Adelsstand erhoben. Seit Dezember 2014 ist Sir András Schiff Ehrenbürger der Stadt Vicenza. Im März 2017 erschien im Bärenreiter- und Henschel-Verlag sein Buch »Musik kommt aus der Stille« mit Essays und Gesprächen mit Martin Meyer.

Sir András Schiff im Konzerthaus Dortmund

Neben zahlreichen Klavierabenden war Sir András Schiff 2015 auch als Solist in Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 mit dem Budapest Festival Orchestra unter Iván Fischer zu hören. 2018 kam er mit der Cappella Andrea Barca und Schaghajegh Nosrati nach Dortmund und spielte Klavierkonzerte von Bach und Mozart.

Cappella Andrea Barca

Die Musikerinnen und Musiker der Cappella Andrea Barca sind zum überwiegenden Teil solistisch und mit Kammermusik in aller Welt tätig und an kein festes Orchester gebunden. Sie wurden von Sir András Schiff persönlich für die Gesamtauführung der Mozart-Klavierkonzerte in der »Mozartwoche Salzburg« der Jahre 1999 bis 2005 ausgewählt. Die Cappella Andrea Barca ist seither regelmäßiger Gast bei der »Mozartwoche Salzburg«.

Nach und nach weitete sich die Konzerttätigkeit des Orchesters unter der Leitung von Sir András Schiff aus: Seit 1999 gestaltet es regelmäßig das Festival »Omaggio a Palladio« im Teatro Olimpico in Vicenza, wo es im Jahr 2001 auch an drei konzertanten Aufführungen von »Cosi fan tutte« mitwirkte. Das Ensemble war außerdem in den Jahren 2004 bis 2007 zu Gast beim »Kunstfest Weimar«. Hinzu kamen Tourneen in zahlreiche europäische Metropolen wie Wien, Innsbruck, Zürich, Basel, Genf, Athen, Brüssel, Luxemburg, Köln, Essen, Frankfurt, Bremen, Baden-Baden, Budapest und Lissabon. Zwei Tourneen im Mozart-Jahr 2006 führten die Cappella Andrea Barca in die USA, wo sie für Konzerte



in der New Yorker Carnegie Hall, im Lincoln Center und im Kennedy-Center, Washington zu Gast war. Eine dreiwöchige Asien-Tournee führte die Cappella Andrea Barca im Herbst 2019 nach China, Japan, Südkorea und Hong Kong.

Zum Namenspatron des Ensembles teilt uns Sir Andrés Schiff folgendes mit: »Über das Leben des Andrea Barca wissen wir sehr wenig, trotz eifriger Bestrebungen der modernen Musikwissenschaft. Er wurde vermutlich zwischen 1730 und 1735 in Marignolle bei Florenz geboren, seine Eltern und Vorfahren waren »contadini« (Bauern). Er hatte eine enge Verbindung zu Wolfgang Amadeus Mozart, bei dessen Privatkonzert am 2. April 1770 in der Villa Poggio Imperiale bei Florenz er als Umblätterer mitgewirkt haben soll. An diesem Tag hat er sich entschlossen, sein Leben hauptsächlich der Interpretation Mozartscher Klavierwerke zu widmen.

Seine Begeisterung brachte ihn auch nach Salzburg, wo seine Bemühungen mit sehr gemischtem Erfolg von Seiten der berühmten Lokalpresse empfangen wurden. So kehrte unser Musiker in seine Heimat zurück, wo er als Komponist und Pianist wirkte. Von seinen zahlreichen Kompositionen muss vor allem sein Hauptwerk »La Ribollita bruciata« erwähnt werden, eine Oper (Dramma giocoso in due atti), die als Höhepunkt der toskanischen Musikgeschichte angesehen werden kann. Der Tod des Andrea Barca – wann, wo, und unter welchen Umständen er gestorben ist (wenn er überhaupt starb) – sollte hinfort ein geheimnisvolles Rätsel bleiben.«

Sir Andrés Schiffs Bestreben geht dahin, die Cappella Andrea Barca so zu präsentieren, dass sie sich in solistischen und kammermusikalischen Formationen beweisen kann, was bei den meisten etablierten Orchestern nicht realisierbar ist. »Was ich als Dirigent mache, ist eine Erweiterung des Kammermusikalischen; die Cappella ist also ein Kammermusikensemble aus exzellenten Solisten, aber vor allem Kammermusikern.

Es finden sich sehr viele Streichquartettspieler in diesem Orchester, und das Spielen im Streichquartett bedeutet für das Musizieren ein Non plus ultra.« Überdies erachtet Sir Andrés Schiff als Gründer und Mitmusiker die menschliche und persönliche Komponente als ebenso wichtig: »Da gibt es keinen Platz für das Egoistische. Dieses Ensemble basiert auf gegenseitiger Sympathie, Verständnis, Gleichgestimmtheit und gleichen Idealen – ästhetisch, musikalisch und menschlich.«

Besetzung Cappella Andrea Barca

Violine I	Viola	Flöte
Erich Höbarth	Hariolf Schlichtig	Wally Hase
Kathrin Rabus	Jean Sulem	
Yuuko Shiokawa	Annette Isserlis	Oboe
Maria Kubizek	Miroslav Sehnoutka	Nick Deutsch
Erika Tóth	Claudia Hofert	Kai Frömbgen
Zoltán Tuska	Rachel Isserlis	Reinhold Malzer
Jiri Panocha		
Armin Brunner	Violoncello	Klarinette
	Christoph Richter	Riccardo Crocilla
Violine II	Xenia Jankovic	
Kjell A. Jørgensen	Sally Pendlebury	Fagott
Susanne Mathé	Andrew Skidmore	Klaus Thunemann
Davide Dalpiaz	Alice Gott	Christoph Hipper
Albor Rosenfeld		
Pavel Zejfart	Kontrabass	Horn
Eva Szabó	Christian Sutter	Marie-Luise Neunecker
Regina Florey	Brita Bürgschwendtner	Adrian Diaz Martinez
Elisa Bösch		

Deutsche Kammerakademie Neuss

Begeisterungsfähigkeit und höchste Leistungsbereitschaft verbinden sich in der Deutschen Kammerakademie Neuss zu einem mitreißenden Musizieren. Dies hat das immer junge Ensemble zu einem »der führenden Kammerorchester Deutschlands« werden lassen, wie das Musikmagazin »das Orchester« es formulierte. Die Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Nationen entwickeln ein besonderes Verständnis und Miteinander, das sowohl im Zeughaus Neuss als auch auf den Podien der Welt und im Tonstudio für unverwechselbare Resultate sorgt. Das breit gefächerte Repertoire reicht vom Barock bis zur Avantgarde.

1978 hatte der Pädagoge, Cellist und Dirigent Johannes Goritzki die Fundamente des Orchesters gelegt. Seine Idee war es, ein Streichorchester von der

Transparenz und Feinheit eines Quartetts zu schaffen, was in seiner Nachfolge von 2005 bis 2017 von dem Dirigenten und Violinisten Lavard Skou Larsen kultiviert wurde und nun von Isabelle van Keulen und Christoph Koncz fortgesetzt wird.

Ein besonderes Anliegen der Deutschen Kammerakademie Neuss ist die Förderung junger hochbegabter Musikerinnen und Musiker, die kurz vor oder nach dem Abschluss ihres Musikstudiums stehen. Sie bekommen hier die Möglichkeit, im Rahmen eines Stipendiums mit international erfahrenen Künstlerinnen und Künstlern zu arbeiten und sich intensiv fortzubilden.

Die Deutsche Kammerakademie Neuss im Konzerthaus Dortmund

2003 war die Deutsche Kammerakademie Neuss zum ersten Mal im Konzerthaus zu Gast. Unter der Leitung von Pedro Halffter spielte sie ein rein spanisches Programm mit folkloristischen Anklängen.

Christoph Koncz

Der vielseitig begabte 34-jährige Österreicher Christoph Koncz tritt weltweit als Dirigent, Geigenist, Kammermusiker und Stimmführer bei den Wiener Philharmonikern auf. Weithin bekannt wurde er schon als Neunjähriger mit seiner Rolle als Wunderkind Kaspar Weiss im kanadischen Kinofilm »The Red Violin«, dessen Filmmusik mit einem »Oscar« ausgezeichnet wurde. Auch als Dirigent hat sich Christoph Koncz international etabliert. Auf sein Dirigierdebüt bei der »Mozartwoche Salzburg« 2013 folgten Auftritte in den bedeutendsten Konzertsälen des deutschsprachigen Raums sowie bei den »Salzburger Festspielen«. Im Jahr 2017 debütierte Christoph Koncz in den USA am Pult des Memphis Symphony Orchestra und dirigierte das Tonhalle-Orchester Zürich im Rahmen eines Meisterkurses mit David Zinman. 2018 gab er mit Concerto Köln sein Debüt im Abonnement der Kölner Philharmonie, im März 2019 leitete er eine Tournee des Orchestre Métropolitain de Montréal.

Höhepunkte der Saison 2020/21 waren Auftritte mit dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Hong Kong Philharmonic, der Staatsoper Stuttgart und der NDR Radiophilharmonie Hannover. In der Saison 2021/22 wird Christoph Koncz zum ersten Mal mit dem Orchestre Dijon Bourgogne, dem Danish Chamber Orches-



tra, dem Orquesta Sinfónica de Castilla y León, dem Tokyo Symphony Orchestra (als Solist), dem Orchestra Ensemble Kanazawa (als Dirigent, nachdem er 2019 als Solist aufgetreten ist), dem Orchestre Symphonique de Mulhouse und dem Sinfonieorchester Aachen (als Solist) auftreten. Im September 2021 kehrte er zum New World Symphony Orchestra zurück.

Christoph Koncz befindet sich in seiner dritten Saison als Chefdirigent der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein und führte das Orchester im März 2021 ins Concertgebouw Amsterdam. Zudem wurde er zum Ersten Gastdirigenten des renommierten französischen Originalklangensembles Les Musiciens du Louvre ernannt, mit dem er Mozarts Violinkonzerte erstmalig auf Mozarts eigener Violine einspielte und dieses Programm im Mozarteum Salzburg und in der Kölner Philharmonie präsentierte.

1987 als jüngster Sohn einer österreichisch-ungarischen Musikerfamilie in Konstanz geboren, erhielt Christoph Koncz im Alter von vier Jahren seinen ersten Geigenunterricht. Bereits zwei Jahre später wurde er an die Wiener Musikuniversität aufgenommen. 2005 begann er dort auch sein Dirigierstudium bei Mark Stringer. Meisterkurse bei Daniel Barenboim und Daniel Harding ergänzten seine künstlerische Ausbildung. Seit seinem Nordamerika-Debüt als Zwölfjähriger mit dem Montreal Symphony Orchestra unter Charles Dutoit arbeitet Christoph Koncz als Solist mit Dirigenten wie Sir Neville Marriner, Dmitry Sitkovetsky, Gábor Takács-Nagy und Marc Minkowski zusammen. Als gefragter Kammermusiker zählen Leonidas Kavakos, Joshua Bell, Vilde Frang, Renaud Capuçon, Antoine Tamestit, Clemens Hagen, Gautier Capuçon, Andreas Ottensamer und Rudolf Buchbinder zu seinen musikalischen Partnern. Seine Konzerttätigkeit führt ihn in zahlreiche Länder Europas sowie in den Nahen Osten, nach Asien, Australien, Nord- und Südamerika. 2008 wurde Christoph Koncz im Alter von nur zwanzig Jahren Stimmführer der 2. Violinen bei den Wiener Philharmonikern. Er spielt auf einer Violine von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1707 (»ex Brüstlein«), die ihm von der Österreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt wird.

Nathalia Milstein

1995 in eine Musikerfamilie geboren, begann Nathalia Milstein im Alter von vier Jahren mit ihrem Vater Serguei Milstein Klavier zu spielen und ging in dessen



Klasse am Genfer Musikkonservatorium. Sie studierte an der Genfer Haute École de Musique bei Nelson Goerner und setzte ihr Studium nach dem Bachelor- und Masterabschluss mit Auszeichnung an der Barenboim-Said Akademie in Berlin bei Nelson Goerner fort. 2018, noch an der Barenboim-Said Akademie, wechselte sie in das Atelier von Sir András Schiff. Während ihres Studiums erhielt Nathalia Milstein wertvolle Ratschläge von renommierten Professoren und Pianisten wie Daniel Barenboim, Mikhail Voskressensky, Elena Ashkenazy, Jan Wijn, Enrico Pace oder Menahem Pressler.

Nathalia Milstein startete ihre internationale Karriere 2015 mit dem Gewinn des Ersten Preises der »Dublin International Piano Competition« und wurde seitdem u. a. in die National Concert Hall in Dublin, die Zankel Hall (Carnegie Hall) in New York, die Wigmore Hall in London, das Gewandhaus in Leipzig, den Pierre Boulez Saal in Berlin und das Radio France Auditorium in Paris eingeladen. Sie tritt in Frankreich und im Ausland auf, gibt Recitals in ganz Europa und tritt bei bedeutenden Festivals wie »La Roque d'Anthéron«, »Flâneries Musicales de Reims«, »La Folle Journée«, dem »New Ross Piano Festival«, »Lille Piano Festival«, »Zaubersee Festival« und »Radio France Festival« auf.

Als begeisterte Kammermusikerin tritt Nathalia Milstein auch regelmäßig mit renommierten Musikerinnen und Musikern auf und wird zu internationalen Kammermusikveranstaltungen eingeladen. Sie erschien auch auf der letzten CD-Aufnahme des tschechischen Pražák Quartets, die Werken von Smetana gewidmet ist.

Seit einigen Jahren spielt sie im Duo mit ihrer Schwester, der Geigerin Maria Milstein. Neben einem vollen Konzertplan haben sie auch zwei gemeinsame Alben aufgenommen – »La Sonate de Vinteuil« (2017) und »Ravel Voyageur« (2019), beide für das französische Label Mirare und von internationalen Kritikern gelobt.

In der Saison 2020/21 hatte Nathalia Milstein trotz des unterbrochenen Kulturlebens die Chance, mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France unter der Leitung von Mikko Franck und dem Genfer Kammerorchester unter Arie van Beek auf der Bühne zu stehen. Gefördert von der Safran Foundation (Paris) und der Stiftung Tempo (Genf), erschien 2018 Nathalias Debüt-Solo-CD mit Werken von Prokofiew und Ravel bei Mirare. Ein zweites Album, »Fugitives Visions«, wurde im September 2021 bei Mirare veröffentlicht.



Schaghajegh Nosrati

Schaghajegh Nosrati wurde 1989 in Bochum geboren. Sie gilt als äußerst vielseitige Musikerin und konnte sich dank ihres hervorragenden Rufs als Bach-Interpretin schon frühzeitig als Konzertpianistin etablieren. Der internationale Durchbruch gelang ihr dabei im Jahr 2014 durch ihren Erfolg als Preisträgerin des »Internationalen Bach-Wettbewerbs« in Leipzig, insbesondere aber durch die zunehmende musikalische Zusammenarbeit mit Sir András Schiff, der die »erstaunliche Klarheit, Reinheit und Reife« ihres Bach-Spiels sowie ihr damit verbundenes Musikverständnis lobte.

Nach langjährigem Unterricht bei Rainer Maria Klaas wurde Schaghajegh Nosrati 2007 als Jungstudentin von Einar Steen-Nökleberg an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover aufgenommen, wo sie 2015 ihren Master bei Christopher Oakden und 2017 das Konzertexamen bei Ewa Kupiec absolvierte. Es folgte ein weiteres Studium bei Sir András Schiff an der Barenboim-Said-Akademie Berlin, das sie 2020 mit dem Artist Diploma abschloss. Weitere künstlerische Anregungen erhielt sie von Robert Levin, Murray Perahia und Daniel Barenboim. Ihr Debüt im Pierre Boulez Saal Berlin in Vertretung des erkrankten Radu Lupu 2019 sowie die gemeinsame Tour mit Sir András Schiff und der Cappella Barca im Jahr 2018 mit der Aufführung von Bachs Konzerten für zwei Klaviere in Spielstätten wie der Elbphilharmonie Hamburg, dem Musikverein Wien, Mozarteum Salzburg, Konzerthaus Dortmund, »Lucerne Festival« und der Tonhalle Düsseldorf sind sicher als bisherige Höhepunkte in der Karriere der jungen Pianistin anzusehen.

Im September 2015 erschien beim Label Genuin Classics Schaghajegh Nosratis hochgelobte Debüt-CD, mit der sie sich keinem geringeren Werk als Bachs »Kunst der Fuge« zuwandte. Für ihre zweite CD kam es erneut zu einer Zusammenarbeit mit dem Label Genuin Classics: Dieses Mal wurden mit dem Deutschen Kammerorchester Berlin die Klavierkonzerte BWV 1052 – 1054 von Bach aufgenommen. Nosratis dritte CD wurde im Oktober 2019 veröffentlicht und erschien beim Label CAvi Music, in Kooperation mit Deutschlandradio Kultur. Sie umfasst das Concerto pour piano seul sowie eine Auswahl weiterer Werke für Klavier solo des französischen Komponisten Charles Valentin Alkan.

Parallel zu ihrer Konzertlaufbahn engagierte sich Schaghajegh Nosrati schon frühzeitig im Bereich der Lehre. So war sie zwischen 2015 und 2019 als Lehr-




beauftragte an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover tätig. Seit 2020 hat sie eine Stelle als Assistentin von Sir Andrés Schiff an der Barenboim-Said-Akademie Berlin inne.

Mishka Momen

Mishka Rushdie Momen wurde von den Kritikern der »Times Arts« im Bereich der klassischen Musik für den »Breakthrough Award 2021« nominiert. Diese Auszeichnung wird von Sky Arts und »The South Bank Show« verliehen, die sie in einer Sendung vorgestellt haben. Sie tritt weltweit in Recitals und Konzertaufführungen auf. Sir Andrés Schiff hat sie in Recitals in der Tonhalle Zürich, 92Y in New York City, deSingel Antwerpen und anderen Orten in ganz Europa präsentiert.

Zu den Höhepunkten der jüngsten und zukünftigen Aufführungen zählen ein Debüt-Soloabend in der Wigmore Hall, Konzerte mit dem BBC National Orchestra of Wales, Mozarteum Orchester Salzburg, der Deutschen Kammerakademie Neuss, Tourneen mit dem Orchestre National d'Île de France und dem Moritzburg Festival Orchestra sowie Solo- und Duo-Recitals im Lincoln Center, in der Carnegie Hall, Philadelphia Chamber Music Society, Phillips Collection in Washington und Vancouver Recital Society. Vier Konzerte mit Steven Isserlis wurden während der Saison 2020/21 gestreamt und live aus der Wigmore Hall übertragen, eine Partnerschaft, die als »überzeugend« (»The Times«), »fein abgestimmt« (»The Guardian«) und »insgesamt wunderbar« (»The Telegraph«) beschrieben wurde.

Ihre Debüt-Soloaufnahme »Variations« erschien im Oktober 2019 bei Somm Recordings. Für dieses Album gab sie Werke von Nico Muhly und Vijay Iyer in Auftrag, als Reaktion auf ein Programm verknüpfter Variationen von Robert und Clara Schumann, Mendelssohn und Brahms. Bei demselben Label ist sie auch als Solistin in Mozarts Tripelkonzert mit dem Royal Philharmonic Orchestra zu hören. Ihr Spiel wurde auf BBC Radio, BBC Television, Classic FM, PBS Television, France Musique, New Yorks WQXR und Kanadas CBC ausgestrahlt.

Mishka Momen studierte bei Joan Havill und Imogen Cooper an der Guildhall School of Music and Drama. Außerdem wird sie regelmäßig von Richard Goode und an der Kronberg Academy von Sir Andrés Schiff unterrichtet. Dieses Studium wurde großzügig von der Henle-Stiftung finanziert. 



Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

**Für Sie machen wir jeden
Drahtseilakt zum
Spaziergang.**

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Kronenburgallee 5, D-44139 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Force & Freedom: Beethoven-Performance

Gemeinsam mit dem Performance-Ensemble Nico and the Navigators macht das Kuss Quartett Beethovens Kompositionsprinzipien nicht nur hör-, sondern auch sichtbar. Sie fangen seine Werke mit Live-Musik, Tanz und Projektionen auf großer Leinwand ein.

Di 02.11.2021 20.15 Uhr

Wieder da

Der Curating Artist der Saison 2019/20 ist zurück auf der Konzerthaus-Bühne. Mit Transkriptionen von Bachs Chaconne für Violine solo und Schubert-Liedern sowie Werken von Schumann und Rachmaninow zeigt der Pianist Sergei Babayan seine unglaubliche Wandlungsfähigkeit.

Do 20.01.2022 20.15 Uhr

Romantik um Vier

Das romantische Konzert schlechthin und eine Liebeserklärung an seine Frau Clara ist Robert Schumanns Klavierkonzert. Leif Ove Andsnes spielt das Werk mit dem Deutschen Symphonie-Orchester unter Robin Ticciati, gefolgt von Beethovens revolutionärer Sinfonie »Eroica«.

So 06.02.2022 16.00 Uhr

Termine

Texte Christoph Vratz

Fotonachweise

S. 16 © Marco Borrelli

S. 32 © Nadia F. Romanini, ECM Records

S. 36 © Priska Ketterer

S. 40 © Andreas Hechenberger

S. 42 © Anne Bied

S. 44 © Irène Zandel

S. 46 © Benjamin Ealovega

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Amos Hill
Amos Hill

Amos

KONZERTHAUS
DORTMUND

